

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Streichersinfonie Nr. 10 h-Moll

Adagio – Allegro

Franz Schubert (1797-1828)

„Lieder – Canzonen“ arrangiert

für Sopran u. Orchester v. Bruno Dozza

Nachtstück (Johann Baptist Mayrhofer) op. 36,2 D 672

Im Haine (Franz von Bruchmann) op. 56,3 D 738

Du bist die Ruh (Friedrich Rückert) op. 59,3

Die Männer sind méchant (Johann Gabriel Seidl) op. 95,3 D 866

Willkommen und Abschied (Johann Wolfgang von Goethe) D 767

Guarda che bianca luna (Jacopo Vitorelli) D 688,2

Da quel sembiante appresi (Pietro Metastasio) D 688,3

Mio ben ricordati (Pietro Metastasio) D 688,4

Vedi quanto adoro („Didone Abbandonata“, Pietro Metastasio) D 668,4

Pause

Ottorino Respighi (1879-1936)

Il Tramonto Poemetto U'rico

für Mezzosopran und Streichorchester

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Streichersinfonie Nr. 9 C-Dur „Schweizer“

Grave, Allegro

Andante

Scherzo, Trio: piu lento (La Suisse)

Allegro vivace

Iwona Sobotka – Sopran

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Ruben Gazarian – Dirigent

Gefördert durch:



Wie kaum eine andere Kunstform kann Musik Eigenarten einer Nation oder Volksgruppe ausdrücken. Sie kann zur Bildung eines Gemeinschaftsgefühls beitragen, der politischen Selbstbehauptung dienen und der Abgrenzung nach außen – die verschiedenen nationalromantischen Schulen des 19. Jahrhunderts bieten dafür manches Beispiel. Doch Musik kann ebenso gut zwischen den Kulturen vermitteln. Komponisten lassen sich durch Stilelemente oder Gesangstexte aus anderen Ländern faszinieren, und auch das Publikum erliegt seit Jahrhunderten immer wieder dem Reiz des Fremden.

Von Jodlern und Fugen: Felix Mendelssohns Streichersinfonien

Felix Mendelssohn Bartholdy erhielt dank der materiellen Möglichkeiten seiner Familie eine ausgezeichnete Bildung, zu der selbstverständlich auch das Studium mehrerer Fremdsprachen gehörte. Hinzu kamen ausgedehnte Reisen, die nicht nur seinen Horizont erweiterten, sondern auch ganz konkrete musikalische Ergebnisse hervorbrachten: die dritte Sinfonie beispielsweise, die „Schottische“, oder die vierte, „Italienische“. Schon lange vor diesen großen Orchesterwerken mit offiziellen Nummern entstand jedoch eine Reihe von zwölf Studien-sinfonien für reine Streicherensembles. Mendelssohn schrieb sie zwischen 1821 und 1823, also im Alter von

12 bis 14 Jahren. Und in zwei dieser Streichersinfonien, Nr. 9 und Nr. 11, verarbeitete er Eindrücke einer Urlaubsreise, die seine Familie im Sommer 1822 in die Schweizer Bergwelt unternommen hatte.

Noch aus den Ferien schickte Mendelssohn seinem Kompositionslehrer Carl Friedrich Zelter einen langen Brief mit eingefügten Notenbeispielen: „Zuerst das Jodeln: zuerst nenne ich es, weil es in der ganzen Schweiz verbreitet, und alle Schweizer Landleute können jodeln. Es besteht aus Tönen, die durch die Gurgel hervorgebracht werden, und gewöhnlich sind es aufspringende Sexten. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Art von Gesang in der Nähe oder im Zimmer rau und unangenehm klingt. Doch wenn Echos darauf antworten oder sich damit vermischen;



*Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809-1847)*

wenn man im Tale steht und auf dem Berge oder im Walde das Jodeln und das Jauchzen hört, das der Enthusiasmus der Schweizer für ihre Gegend hervorbringt; wenn man auf dem Berge steht bei frühem Morgen und heiterem Wetter, und das Geläute der Kühe im Tale, welche auf die Matten aufgetrieben werden, es bald laut, bald leise begleitet – dann klingt dieser Gesang schön, ja, er hängt genau mit dem Bilde zusammen, das ich mir von einer Gegend mache, und es gehört gleichsam zu einer Schweizer Landschaft.“ Im Trioteil des Scherzos seiner neunten Streichersinfonie zitierte der junge Mendelssohn das Jodellied „Uf d’Alme gömmer ufe“. Er gab diesem Trio den Titel „La Suisse“, und deshalb ist heute das ganze Werk als seine „Schweizer Sinfonie“ bekannt. Allerdings war auch für den Bankierssohn Mendelssohn das Leben keine ununterbrochene Vergnügungsreise, sondern zumeist von harter Arbeit geprägt. Unter der Anleitung des eher konservativen Zelter machte er sich mit den verschiedenen Stilen und Kompositionstechniken der Vergangenheit vertraut. In der neunten Streichersinfonie lassen manche barocken Züge daran denken, dass Mendelssohn später bei der Wiederentdeckung Johann Sebastian Bachs eine führende Rolle spielen sollte: Kunstvoll fugierte Passagen finden sich sowohl in der Durchführung des Kopfsatzes als auch im Mittelteil des Andantes und mehrfach im Finale.

Dagegen überrascht die zehnte Sinfonie durch ihre bereits recht chromatische Tonsprache. Das betrifft vor allem die langsame Einleitung, die subtil auf das thematische Material des schnellen Hauptsatzes vorbereitet. Doch auch die Durchführung des Allegros ist von großem harmonischem Reichtum. Die Sinfonie besteht nur aus diesem einen Satz; ob Mendelssohn plante, sie auf die übliche Viersätzigkeit zu erweitern, ist nicht bekannt.

Der lange Arm des Hofdichters: Lieder und Canzonen Franz Schuberts

Unter wesentlich ungünstigeren äußeren Bedingungen verlief Franz Schuberts Künstlerlaufbahn: Er beherrschte keine Fremdsprachen und musste auch aus Geldmangel in seinem kurzen Leben auf größere Reisen verzichten. Allerdings lebte er in Wien, der Hauptstadt des österreichischen Vielvölkerstaats – Anregungen aus den verschiedensten Kulturen konnten da nicht ausbleiben.



Franz Schubert (1809-1847)

Die Literaturszene war zu seiner Zeit ohnehin bereits europäisch vernetzt, und so überrascht es kaum, dass unter den Textdichtern der mehr als 600 Schubert-Lieder neben deutschsprachigen Autoren auch Engländer und Schotten sowie Italiener stehen.

Die italienische Literatur entfaltete ihre Wirkung vor allem über die Oper: Pietro Metastasio (1698-1782), der alles beherrschende Librettist der Opera seria, der jahrzehntelang sämtliche Bühnen Europas mit Textbüchern versorgte, kam 1730 als offizieller Hofdichter nach Wien, wo er bis zu seinem Tod blieb. Und obwohl die Opera seria sich schon am Ende des 18. Jahrhunderts überlebt hatte, reichte Metastasios Einfluss noch weiter: zum Beispiel über Antonio Salieri (1750-1825), der sich von Metastasio in korrekter Textbehandlung hatte unterweisen lassen

und später selbst Lehrer von Komponisten wie Beethoven, Czerny, Hummel und Liszt wurde. Salieri erkannte auch das Talent des jungen Schubert und gab dem 15-Jährigen kostenlos Unterricht. So entstanden einige Metastasio-Vertonungen Schuberts als eine Art Hausaufgaben, und die 1816/17 vertonte Szene „Vedi quanto adoro“ könnte er als sein „Gesellenstück“ verstanden haben. Außer der Endfassung sind drei Entwürfe enthalten, teils mit Korrekturen von Salieris Hand. Die beiden übrigen Metastasio-Texte des heutigen Programms sowie das früher Metastasio zugeschriebene „Guarda che bianca luna“ wählte sich Schubert später (1820) und aus eigenem Antrieb zur Vertonung aus. Anders als „Vedi quanto adoro“ komponierte er diese Stücke in schlichter Liedform, ohne Anleihen beim Opernstil.

Dass der italienische (allerdings seit 1992 in Madrid lebende) Komponist Bruno Dozza Schuberts italienische Canzonen für Orchester arrangierte, erscheint naheliegend. Doch warum wählte er außerdem noch einige deutsche Lieder zur Bearbeitung aus? Nun, zum einen hat in Schuberts Klavierliedern seit jeher die Vielfalt ihrer Klangwelten zur Instrumentierung gereizt; oft scheint es fast so, als seien unterschiedlich gefärbte

Stimmen bereits in den originalen Begleitungen angelegt. Johannes Brahms, der selbst einige Schubert-Lieder orchestrierte, erklärte einmal einem Kompositionsschüler: „Es gibt kein Lied von Schubert, aus dem man nicht etwas lernen kann.“ Zum anderen haben mindestens zwei der von Dozza bearbeiteten Stücke einen Bezug zu Italien: das Goethe-Lied „Willkommen und Abschied“ und die Vertonung „Im Haine“ nach einem Text des Schubert-Freundes Franz von Bruchmann. Beide erschienen im Erstdruck (1826 bei Anton Pennauer in Wien) mit italienischer Übersetzung – in erster Linie wohl, weil Komponist und Verleger ihnen dadurch eine weitere Verbreitung sichern wollten. Doch die italienischen Texte dienten nicht nur der Vermarktung, sondern passten auch zur Musik: „Im Haine“ erinnert an eine italienische Canzonetta, und „Willkommen und Abschied“ ist wie eine „Aria agitata“ (eine erregte, aufgewühlte Arie) mit Rezitativ-Einschüben komponiert.

Englisch-italienischer Liebestod: Ottorino Respighis Kantate „Il Tramonto“

Den Namen des Italieners Ottorino Respighi verbindet man vor allem mit seinen großen Huldigungen an Rom, den Sinfonischen Dichtungen „Fontane di Roma“, „Pini di Roma“, und „Feste di Roma“. Mit diesen virtuos instrumentierten Orchesterstücken wurde er zum Schöpfer eines eigenständigen italienischen Impressionismus. Viel weniger bekannt ist, das Respighi auch viele Vokalwerke – Opern, Kantaten und Lieder – geschaffen hat. Gerade in der Liedgattung fand er einen Ausgleich zur Arbeit mit den größeren Formen. Seine ersten Erfolge feierte er mit Liedern, und noch in den letzten Jahren seines relativ kurzen Lebens trat er häufig als Klavierbegleiter seiner Frau,



Ottorino Respighis (1879-1936)

der Sängerin und Komponistin Elsa Olivieri Sangiacomo, auf. Sie schreibt in ihrer Respighi-Biographie über diese Vorliebe ihres Mannes: „Wer Respighis Lieder kennt,

kann behaupten, dass er vieles von ihm kennt, weil sie die Welt repräsentieren, in der er Zuflucht sucht, um ihr die Geheimnisse seines Herzens anzuvertrauen, die er im täglichen Leben verborgen halten muss und wo sein Geist sich frei entfalten kann. Eine Flucht, könnte man sagen, die es ihm erlaubt, einem Gemütszustand, einem Gefühl, einer Regung auf nur wenigen Notenseiten Ausdruck zu verleihen.“

Allerdings gibt es auch ein verbindendes Element zwischen Orchestermusik und Liedern: Respighi ließ sich generell gerne von außermusikalischen Eindrücken inspirieren – in programmatischen Instrumentalwerken ebenso wie in den Vokalkompositionen. Er beherrschte mehrere Sprachen fließend und war zudem ein sehr belesener Mann mit besonderem Interesse für die Lyrik. Unter Respighis kleineren Vokalwerken ragen drei Vertonungen von Gedichten des englischen Romantikers Percy Bysshe Shelley (1792-1822) heraus: „Aretusa“ (1911), „Il Tramonto“ (1914) und „La Sensitiva“ (1915). Die Komposition „Il Tramonto“, die sowohl mit Streichquartett- als auch mit Streichorchester-Begleitung vorliegt, basiert auf einer italienischen Übersetzung des Gedichts „The Sunset“. Man könnte das stimmungsvolle Werk als Kantate bezeichnen, aber auch als großes Orchesterlied. Respighi selbst nannte es ein „poemetto lirico“, vielleicht um Nähe zur Sinfonischen Dichtung („poema sinfonico“) zu betonen. Shelleys Gedicht erzählt die traurige Geschichte eines jungen Paares, das einen Abendspaziergang macht. Im Bewusstsein, die Sonne nie richtig gesehen zu haben, wünscht sich der Mann, sie am nächsten Tag gemeinsam mit der Geliebten zu betrachten. Diese findet ihn aber am anderen Morgen tot auf. Im Unterschied zu vielen anderen romantischen Dichtern lässt Shelley seine Protagonistin weder mit dem Geliebten sterben noch verrückt werden – sie lebt statt dessen „Jahr um Jahr“ weiter, pflegt ihren alten Vater und ihre Sehnsucht nach Liebe und Frieden. Eine unpathetische und gerade dadurch umso bewegendere Version der in allen Sprachen und Kulturen verbreiteten Liebestod-Thematik.

Iwona Sobotka

Die polnische Sopranistin Iwona Sobotka ist erste Preisträgerin des Internationalen Queen Elisabeth Wettbewerbs (Brüssel, 2004). Sie begann ihre Studien, zuerst Klavier und später Gesang, in der „Primary and Secondary School of Music“ in Mława. Im Jahre 2005 schloss sie ihre Ausbildung an der „Fryderyk Chopin Academy of Music“ in Warschau



ab. Sie gewann mehrere wichtige Preise bei Wettbewerben, wie zum Beispiel dem „East and West International Artist Auditions“ in New York, der ihr das Debut in der Carnegie Hall in der Saison 2004/2005 brachte.

Im Mai 2004 veröffentlichte Iwona Sobotka ihre erste Solo CD mit Liedern von Karol Szymanowski bei Channel Classics. Diese Aufnahme, auf der auch Piotr Bęczała, Juliana Gondek und Urszula Kryger zu hören sind, gewann den angesehenen „Fryderyk-Preis“ für die beste Aufnahme polnischer Musik.

Iwona Sobotka trat mit Künstlern wie dem Tokyo Ensemble, dem St. Petersburg Philharmonic Orchestra, dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg und dem Symfonisch Orkest van de Vlaamse Opera auf. Sie gab Liederabende in den USA, Japan, Russland, Frankreich, Spanien, Österreich, der Türkei und Südamerika und arbeitete mit Piotr Anderszewski, Jose van Dam, Radovan Vlatkovic, Urszula Kryger und Eldar Nebolsin. Eldar Nebolsin ist ihr ständiger künstlerischer Partner.

Violine 1

Jeroen De Groot
Dr. Nanna Koch
Marlise Riniker
Aleksandar Maletic
Rebecca Boyer
Dingding Jia

Violine 2

Johannes Hehrmann
Stefan Schubert
Frank Willekens
Gretchen Wallbrunn
Erika Araki

Viola

Irene Lachner
Hans Georg Fischer
Stefan Maneth
Götz Engelhardt

Violoncello

Gabriel Faur
Georg Oyen
Sergej Drabkin

Kontrabass

Tibor Toth
Arthur Balogh

Flöte

Martin Belic

Oboe

Ivan Danko

Klarinette

Frank Nebl
Stefanie Nedwed

Fagott

Rainer Schottstädt

Horn

Wolfgang Wipfler
Alexander Cazzanelli

Trompete

Sebastian Krystek

**Christoph Becher ist
neuer geschäftsführender
Intendant des WKO**

Das Württembergische Kammerorchester Heilbronn wird ab September 2012 einen neuen Geschäftsführenden Intendanten bekommen:

Dr. Christoph Becher wurde vom Stiftungsrat der Stiftung Württembergisches Kammerorchester Heilbronn und der



Findungskommission einstimmig gewählt. Er kommt aus Hamburg und ist seit 2007 persönlicher Referent von Generalintendant Christoph Lieben-Seutter für die HamburgMusik gGmbH – Elbphilharmonie und Laeiszhalle Betriebsgesellschaft. Er wurde 1963 in Fürstenhagen (Nordhessen) geboren und studierte nach dem Abitur Musikwissenschaft, Politikwissenschaft und Germanistik mit dem Abschluss eines Magister Artium. An das Studium schloss er eine Promotion über „Die Variantentechnik am Beispiel Alexander Zemlinskys“ an.

Seine berufliche Laufbahn begann 1990 am Wiener Konzerthaus. 1998 wechselte er von dort als Leitender Dramaturg an die Hamburgische Staatsoper, wo er bis 2007 sowohl die Opernspielpläne als auch die Konzertplanung des Philharmonischen Staatsorchesters (heute: Philharmoniker Hamburg) wesentlich mitgestaltete. Parallel übernahm er eine 1/3 Professur am Institut für Musiktheaterregie (Musikhochschule Hamburg).

10. Heilbronner Konzert

19 Uhr Konzerteinführung

Mi 13. Juni 2012, 20 Uhr

Harmonie Heilbronn, Theodor-Heuss-Saal

Maximilian Hornung – Violoncello

Ruben Gazarian – Dirigent

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Werke von Azarashvili, Arensky, Saint-Saëns



Maximilian Hornung

„Unter der Glaspypamide“

Kammermusikreihe der Kreissparkasse Heilbronn

Sommerserenade: „Zwischen Atlantik und Mittelmeer“

Fr 15. Juni 2012, 19 Uhr

Kreissparkasse Heilbronn, Wollhausstraße 14

Veronika Fuchs – Flöte

Park Stickney – Harfe

Stefan Schubert – Violine

Marlise Riniker – Violine

Hans Georg Fischer – Viola

Georg Oyen – Violoncello

Werke von Cras, Metcalf, Bordes, Françaix

„Schubert um 4“ Nr. 6

So 24. Juni 2012, 16 Uhr

Kreissparkasse Heilbronn, Wollhausstraße 14

Aleksandar Maletic – Violine

Gretchen Walbrunn – Violine

Frank Willekens – Violone

Irene Lachner – Viola

Gabriel Faur – Violoncello

Georg Oyen – Violoncello

Werke von Franz Schubert

redblue meets Klassik – BIG Nightmare Music

Sa 30. Juni 2012, 20 Uhr

Veranstaltungscener redblue

Igudesman & Joo

Ruben Gazarian – Dirigent

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn



Igudesman & Joo

Herausgeber:
Württembergisches Kammerorchester Heilbronn
Moltkestr. 11
74072 Heilbronn
www.wko-heilbronn.de

Programmtexte: Jürgen Ostmann
Redaktion: Judith Heinrich

Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

© 2012 Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Wir möchten Sie bitten, Mobiltelefone und sonstige elektronische Geräte vor dem Konzert auszuschalten, um einen ungestörten Konzertbesuch zu ermöglichen! Fotografieren, Ton- und Bildaufzeichnungen sind nicht gestattet.